

„Der Ganges der Rechte entspringt im Himalaya der Pflichten“

Schlussdiskussion einer Tagung in Bad Boll

„Im Himalaya der Pflichten – Indische Religionen und die Menschenrechte der Ärmsten“ lautete der Titel einer Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, die in Kooperation mit dem Südasienbüro vom 28.9.-30.9.2007 durchgeführt wurde (vgl. www.ev-akademie-boll.de/tagungen/details/640407.pdf). Ausgangspunkt des etwas „unrunden“ Titels war ein berühmtes Mahatma Gandhi-Diktum: „Der Ganges der Rechte entspringt im Himalaya der Pflichten“. Als Gäste aus Indien waren Gna-na Aloysius und Josna Jacob (vgl. Interview in diesem Heft), sowie Swami Agnivesh (Menschenrechtsaktivist und unter anderem Generalsekretär des „Arya Samaj Welt-rats“, vgl. www.swamiagnivesh.com) und Ashgar Ali Engineer (Sozialaktivist und Publizist, Mumbai) geladen. Mit dabei auf dem von Heinz Werner Wessler moderierten Schlusspodium waren außerdem Chandran Paul Martin (Stellvertretender Generalsekretär Lutherischer Weltbund, Genf) und der Menschenrechtsreferent von Brot für die Welt, Michael Windfuhr. Im Folgenden dokumentiert SÜDASIEN die Debatte in Auszügen.

Gna-na Aloysius: Die Frage, wie der Buddhismus in Indien die Menschenrechte für die Dalits verwirklicht, lässt sich nicht so vereinfachend beantworten. Wir sollten uns vor Essentialisierungen hüten. Die Situation ist in Indien sehr komplex. Die marginalisierten Dalits in Indien stellen keine homogene Gruppe dar. Nach der Region und der sozialen Situation sind sie ganz unterschiedlich. Doch werde ich versuchen, Ihnen durch den Rekurs auf Dr. Bhimrao Ambedkar zu antworten. Ambedkar war Politiker, Architekt der Indischen Verfassung, Religionsstifter und als Mahar aus Maharashtra stammend, selbst ein Dalit. Was die Wahl der Religion für ihn und „seine Leute“ – so bezeichnete er die Dalits – betrifft, so durchlebte er 20 Jahre lang eine tiefgreifende intellektuelle Krise.

Im Jahre 1935 verkündete er öffentlich, dass er den Hinduismus verlassen werde, doch brauchte er mehr

als 20 Jahre, bis er zum Buddhismus übertrat. Das geschah im Jahre 1956, etwa zwei Monate vor seinem Tod. Ambedkar war ein rational denkender Mann, der sich der Erneuerung der indischen Gesellschaft genauso verpflichtet fühlte wie dem politischen und sozialen Aufstieg der Dalits. Er setzte sich intensiv mit jeder indischen Religion auseinander, sowohl intellektuell durch Lektüre als auch durch viele intensive Gespräche. Gleichzeitig beobachtete er genau das sich verändernde soziale und politische Umfeld.

Ich habe schon einmal Swami Dharmateertha erwähnt, der den Hinduismus von innen heraus reformieren wollte. Er lebte in Lahore und Ambedkar lebte in Delhi. Ambedkar rief Dharmateertha zu sich und fragte ihn um Rat. Dharmateertha hatte um diese Zeit mit dem Hinduismus abgeschlossen, deshalb antwortete er nach nur kurzem Überlegen: „Konvertieren Sie zum Christentum“. Dharma-

teertha stammte aus Kerala, einem indischen Bundesstaat, in dem der Anteil der Christen überdurchschnittlich hoch ist.

Ambedkar erwiderte: „Wenn die Wahl der Religion nur mich alleine persönlich betreffen würde, dann hätte ich schon längst den Hinduismus verlassen und wäre zum Christentum übergetreten. Doch muss ich an die fünf bis sechs Millionen Dalits denken, verstehen Sie das?“

Letztendlich steckte er sich einen engen Handlungsrahmen und beschloss: Ich kümmere mich nur um die Mahar, meine eigenen Kastenbrüder. Doch nicht einmal alle Mahar standen auf seiner Seite. Der Übertritt zum Buddhismus sollte ein Ereignis sein, das die indische Gesellschaft und Politik aufhorchen ließ. In diesem Kontext und mit der Intention formulierte Ambedkar den Buddhismus neu. Ganz besonders von den orthodoxen Buddhisten wurde er kritisiert. Doch konnte Ambedkar sei-

ne Praxis geltend machen: Durch das was ich für die Dalits tue, entspreche ich Buddhas Ideal der Nächstenliebe und Gleichheit sehr viel mehr als die orthodoxen Buddhisten. Doch behauptete er nie, dass der Buddhismus die einzig mögliche Antwort sei.

Das kann deshalb nicht sein, da in der Moderne alle Religionen von einer rationalen und humanen Grundlage ausgehen, die nicht mehr in Frage gestellt wird. Für Ambedkar war der Übertritt zum Buddhismus so etwas wie ein erster Schritt, der alle Möglichkeiten für eine weitere Suche offen lässt. Es war eher als ein Vorschlag anzusehen. Für die Dalits und Adivasis kommt es darauf an, sich zu behaupten. Sie sollen in der Lage sein, ihre eigene Kreativität und Subjektivität in der jeweiligen Religion zu leben, um sich damit im religiösen, kulturellen und politischem Kontext positionieren zu können.

Vielen Dank für diese Einführung in unsere Podiumsdiskussion. Gnana Aloysius hat die Neuformulierung des Buddhismus durch Ambedkar kontextualisiert. Als nächstes möchte ich das Wort an Ashgar Ali Engineer weitergeben. Ich habe Herrn Engineer so verstanden, dass eine Neuformulierung des Islam für die Emanzipation der Dalits nicht nötig ist, vielmehr eine Rückbesinnung auf die Grundlagen des Islam als Religion.

Ashgar Ali Engineer: Nur in Indien gibt es ein Kastensystem unter Muslimen, sonst nirgendwo in der Welt. Das liegt daran, dass in Indien des Islam falsch praktiziert wird. Die muslimischen Könige und Eroberer konnten ihren Herrschaftsanspruch nicht durch den Islam legitimieren. Der Islam kennt weder ein Königtum, noch persönliche Macht. Auch Landbesitz im großen Maßstab gibt es nicht, denn der Prophet Mohammad hat gesagt, dass das Land dem gehört, der es bebaut und nicht dem, der es seinen Nachkommen vererbt. Der Islam als Religion hat einen befreienden Ansatz. Es gibt zwei fundamentale Prinzipien

im Islam: Gerechtigkeit und Gleichheit. Die Konzentration von Vermögen und Reichtum in den Händen weniger ist verboten. Was die Gerechtigkeit betrifft, so ist der Koran sehr klar: Sei gerecht, auch wenn es sich gegen dich selbst richtet. Natürlich hält sich kaum ein Muslim daran. Wir sagen: Nur Allah ist gerecht. Doch braucht man eine allgemeine, universelle Vorstellung von Gerechtigkeit in jeder emanzipatorischen sozialen Bewegung. Konzentration von Reichtum und Vermögen wird abgelehnt. Das gleiche gilt für das Kastensystem, das nichts anderes ist als eine Konzentration von Vermögen und Reichtum durch die oberen Kasten. Alle Ressourcen in Indien, egal ob es Landbesitz, Industrie- oder Handelskapital ist, haben die oberen Kasten sich angeeignet. Das wird vom Islam schärfstens verurteilt. Der Islam ist gegen die Konzentration von Reichtum in den Händen einiger weniger. Deshalb lässt sich das Kastensystem, und das habe ich schon gestern sehr deutlich gesagt, in keiner Weise durch den Islam legitimieren. Wenn man mit gläubigen indischen Muslimen spricht, dann verneinen sie die Existenz des Kastensystems im Islam. Die Unterscheidung zwischen verschiedenen endogamen Gruppen in Indien – man kann es auch Kaste nennen - ist für einen gläubigen Muslim etwas Äußerliches. Es hat mit dem sozialen Status einer Gruppe oder einer Person zu tun und ist nicht Teil der religiösen Überzeugung oder des religiösen Dogmas. Deshalb ist es für einen indischen Muslim sehr viel einfacher, die Dalits zu befreien und eine Veränderung der Gesellschaftsstruktur zu bewirken. Es gibt keinen Widerstand gegen die Befreiung der Dalits auf Grund der Religion. Im Gegenteil, die religiösen Schriften sprechen sich alle eindeutig für die Dalits und ihre Befreiung aus. Außerdem sind die Zeiten der Feudalherrschaft schon lange vorbei. Es gibt keine autokratisch regierenden Fürsten mehr, Indien ist die größte Demokratie der



Swami Agnivesh und Gnana Aloysius am Mikrophon

Welt. Zwar gibt es immer noch muslimische Adelige, die mit ihrer glorreichen Vergangenheit angeben, und behaupten, sie hätten soundsoviel Land besessen. Das ist Humbug und Trauer über vergangenen Reichtum und Machtfülle. Heutzutage stehen die Muslime mit leeren Händen da.

Doch ist die entscheidende Frage in diesem Zusammenhang, ob die Heiligen Schriften sich eindeutig für eine Gleichheit in der Welt einsetzen. Die gleiche Frage lässt sich auch in bezug auf den Gleichheitsgrundsatz im Jainismus, im Sikhismus, im Christentum und sogar im Buddhismus stellen. Wie kommt es, dass in all diesen egalitären Religionen Kasten ähnliche Strukturen vorkommen. Schärfer formuliert: Wie konnte es geschehen, dass das Kastensystem in diese Religionen Einzug gehalten hat, wie konnte der Feudalismus Einzug halten?

Ashgar Ali Engineer: Dafür gibt es soziale und politische Gründe. Wir müssen uns klarmachen, dass das politische System in Saudi Arabien innerhalb von nur 40 Jahren von Prophet Mohammad verändert wurde. Er vermied es, einen Nachfolger zu bestimmen. Er wollte nicht, dass eine Person an die Macht kommt und über

andere herrscht. Doch hat sich im Islam eine monarchische Herrschaftsform entwickelt. Der Islam wurde ein Weltreich und nahm feudale Züge an. Was das Kastensystem im indischen Islam betrifft, so ist dies auf den Einfluss durch den Hinduismus zurückzuführen. Überwiegend waren es Mitglieder aus unteren Kasten, die zum Islam übertraten. Die Konvertiten nahmen sozusagen ihr kulturelles Gepäck mit sich. Auf diese Weise hielt das Kastensystem im Islam Einzug.

Dasselbe Argument wird auch vom Reformhinduismus benutzt. Deshalb möchte ich Chandran Paul Martin bitten zu erklären, warum das Kastensystem im Christentum existiert. Gibt es so etwas wie eine mentale Aufnahmebereitschaft für das Kastensystem in der jeweiligen Religion oder nur in bestimmten Religionen? Wie kann es geschehen, dass solche Religionen, die von einer Gleichheit vor Gott ausgehen, vom Kastensystem durchsetzt werden?

Chandran Paul Martin: Ich möchte Ihre Fragestellung gleich aufnehmen. Die indischen Christen kämpfen immer noch mit zwei Extremen: Wir wollen eine Kirche schaffen, die zur Gesellschaft hin offen ist. Doch wenn wir dann nach innen schauen, sehen wir die Kastendiskriminierung in unseren eigenen Reihen. Das ist eine Verunglimpfung der frohen Botschaft und wir lehnen das strikt ab. Mit dem Kastensystem darf es keine Kompromisse geben. So wie die frohe Botschaft meinen Großvätern und Großmüttern gepredigt wurde, enthielt sie keine Rechtfertigung irgendwelcher Unterschiede zwischen den Menschen auf Grund der Kaste oder des Geschlechts. Deshalb möchte ich eine positive Antwort geben. Unsere Kirche ist eine Dalit-Kirche, sowohl theologisch wie ekklesiologisch. Doch damit möchte ich nicht unsere kirchliche Praxis beschönigen, die Kastendiskriminierung kennt. Die Kirche sollte sich wieder der Befreiung der Dalits zuwenden, ohne dies am Übertritt zum Christentum festzumachen.

Unser Kernauftrag soll das Engagement für Gerechtigkeit, Menschenrechte und das bedingungslose Eintreten für die Dalits sein.

Ich möchte deshalb Swami Agnivesh fragen, ob sich der Hinduismus wirklich zu einer Religion wandeln kann, die in Theorie und Praxis die Dogmatik der Gesetzbücher des Manu zurückweist, die Ausgrenzung und Ungerechtigkeit predigen. Ist dies nicht der Fall, dann sollten die Dalits weiterhin die Möglichkeit haben, aus dem Hinduismus auszutreten. Kampf um Land für Dalits und Stammesbevölkerung sollte ebenfalls ein theologisches Anliegen der christlichen Kirche in Indien sein. Die immer noch bestehende Unmenschlichkeit und Herabwürdigung durch das manuelle Reinigen der Latrinen sollten ebenso wie Gewalt gegen Dalits die Kernpunkte des kirchlichen Engagements und der theologischen Fragestellung sein. Die Kirchen sollen sich für die Reservierung und allgemeine Fördermaßnahmen zugunsten benachteiligter Dalit-Christen und Dalit-Muslime einsetzen.

Vielen Dank. Ich möchte jetzt Swami Agnivesh das Wort erteilen. Er hat sich ganz konkret für Ehen zwischen verschiedenen Kasten und verschiedenen Religionen



Swami Agnivesh

eingesetzt. Sollte dies nun in großem Maßstab betrieben werden und ist es wirklich eine angemessene und notwendige Maßnahme zur Emanzipation von Dalits und Menschen aus unteren Kasten?

Swami Agnivesh: In diesem Fall ist die Frage schon gleich die Antwort. Ich habe wie Sie wissen mit der Arya Samaj gearbeitet und mit der Bewegung für die Befreiung aus Schuldknechtschaft. In beiden Bewegungen habe ich die Erfahrung gemacht, dass Ehen zwischen verschiedenen Kasten und verschiedenen Religionen wirklich zu einer Abschaffung des Kastensystems führen. Wenn Sie noch einmal den grundlegenden Aufsatz von Ambedkar "Abschaffung der Kaste" aus dem Jahre 1935 lesen, so wird dies deutlich. Ambedkar analysiert die verschiedenen Möglichkeiten zur Abschaffung des Kastensystems, u.a. auch den Wechsel der Religion. Doch seine Schlussfolgerung ist, dass die beste Art und Weise, das Kastensystem zu überwinden, darin besteht, in eine andere Kaste zu heiraten. Wenn viele Ehen zwischen verschiedenen Kasten geschlossen werden, dann ist dies das beste Mittel zur persönlichen Befreiung der Dalits aus dem Kastensystem. Ambedkar war voller Hoffnung, dass dies gelingen würde.

Ambedkar hat aber die andere Alternative gewählt. Er hat verkündet, dass er als Hindu geboren sei, doch nicht vorhabe als Hindu zu sterben. Am Ende seines Lebens ist er zusammen mit 380 000 Mahar zum Buddhismus übergetreten. Doch hat das den Mahar nicht viel genützt, denn sie wurden als Neobuddhisten bezeichnet und hatten nicht den gleichen Status wie die anderen Buddhisten. Damit war klar, dass die Neobuddhisten Dalits sind. Ebenso werden die Dalits, die zum Christentum übergetreten sind, weiterhin als Dalits angesehen. Im Islam gibt es eine ähnliche Unterscheidung zwischen den Muslimen, die in Indien eingewandert sind, den ashraf und den Konvertiten, den ajlaf. Die ashraf haben einen höheren Status als die ajlaf, weil sie Dalits und



Chandran Paul Martin

untere Kasten waren. Was das Kastensystem betrifft, so folgt der Fisch dem Fluss, wie wir sagen, die Konvertiten nehmen ihren Kastenstatus in die neue Religion mit.

Die beste Art und Weise das zu beenden, ist in jeder Generation wieder neu in andere Kasten und Religionen zu heiraten. Wir in Indien erben bei unserer Geburt sowohl die Kaste, als auch Beruf und Religion. Wir sollten eine breit angelegte philosophische wie religiöse Bewegung gründen, die sich gegen diese drei vererbten Identitätszuschreibungen richtet.

Darf ich Sie noch einmal nach Ihrer Meinung fragen? War der Übertritt von Ambedkar zum Buddhismus ein Fehler und wären Ehen zwischen verschiedenen Kasten die Lösung des Kastenproblems?

Swami Agnivesh: Der Übertritt zum Buddhismus war keine Lösung des Kastenproblems. Die beste Art und Weise das Kastensystem zu überwinden besteht durch Ehen zwischen verschiedenen Kasten und Religionen. Doch müssen wir dabei auch das Erbrecht berücksichtigen.

Haben Sie vielen Dank für Ihre Klarstellung. Herr Windfuhr konnte gestern nicht bei uns sein. Deshalb habe ich ihm heute die Gelegenheit gegeben, die Äußerungen der an-

deren Mitglieder unseres Podiums zu hören, bevor er sich selbst zu den Menschenrechten für die Dalits äußert.

Michael Windfuhr: Wenn wir die Glaubensüberzeugungen der Bibel nehmen, dann ist das etwas Großes, etwas Außergewöhnliches. Gerechtigkeit, Liebe und Frieden sind Werte, nach denen sich jeder von uns sehnt. Doch wenn ich unseren christlichen Alltag betrachte, dann ist davon nicht mehr sehr viel übrig. Gleiches gilt für die religiöse Botschaft des Korans, die großartig und einzigartig ist und deren Eintreten für Gerechtigkeit ich mich voll anschließen kann. Doch wird Religion von ganz gewöhnlichen Sterblichen ausgeübt und ist im Vollzug längst nicht mehr so groß und außergewöhnlich wie in der Predigt.

Wir müssen mit dem Unterschied zwischen einem hehren religiösen Wertesystem, großartigen Zielvorstellungen, zu denen auch die Formulierung der Menschenrechte gehören und einer Alltagssituation leben, die davon abweicht. Unsere Aufgabe besteht darin, das Ideal mit der Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen. Anders ausgedrückt, wir müssen eine Brücke bauen zwischen den Menschenrechten und der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Realität, die in vielen Ländern dem entgegensteht. Wir brauchen sowohl einen legalen Rahmen, wie eine gesellschaftliche Einbettung der Menschenrechte. So wichtig wie eine Gesetzgebung im Sinne der Menschenrechte ist, so wenig kann sie zur Verwirklichung der Menschenrechte beitragen, wenn nicht die gesellschaftlichen Prozesse dem entsprechen. Die Menschenrechte lösen nicht alle Probleme. Wäre dies der Fall, dann bräuchten wir sie einfach nur verlesen in der Hoffnung, dass sich die Regierungen und die Menschen daran halten. Doch dies ist nicht so.

Indien hat eine säkulare, sozialistische und demokratische Verfassung mit sehr guten Verfassungsbestim-

mungen zur Abschaffung der Unberührbarkeit und zur Befähigung der Dalits. Das gilt auch für die Gesetzgebung, die den Dalits viele Möglichkeiten einräumt, z.B. Landrechte. Doch ist weiterhin die Umsetzung dieser gesetzlichen Bestimmungen äußerst schwierig. Neulich habe ich gelesen, dass 38 Millionen Gerichtsverfahren, in denen die Dalits ihr Recht auf Landbesitz einklagen, noch nicht zum Abschluss gebracht worden sind. Die Verschleppung dieser Fälle führt die Gesetzgebung ad absurdum.

Ähnlich ist es mit der sogenannten „affirmative action“, den Vergünstigungen, die den Dalits, Adivasis (Stammesbevölkerung) und OBC (other backward castes) auf Grund ihres Sozialstatus zugestanden werden. Obwohl diese Vergünstigungen verfassungsrechtlich verankert sind, muss darum gekämpft werden. Nur wenn sie budgetmäßig berücksichtigt werden, machen diese Maßnahmen einen Sinn. Wir brauchen in Indien sowohl eine Gesellschaft, die bereit ist, diese Maßnahmen umzusetzen, als auch eine Religion, die dafür offen ist.

Ich möchte noch auf ein anderes Thema eingehen. Identitäten sind sehr viel pluraler, als wir dies in unseren engen Zuschreibungen sehen. Der Weg in eine plurale Gesellschaft ist ein schwieriges Unterfangen, wie wir Deutschen nach 1945 an den Erfahrungen mit der Entnazifizierung gesehen haben. In der Alltagssituation haben wir in Deutschland immer noch Probleme mit Ausländern und Flüchtlingen. Übergriffe und Gewalttätigkeiten finden statt trotz klarer und eindeutiger Gesetze, die auf der Grundlage der Menschenrechte formuliert worden sind. Die kulturelle Praxis weicht oft genug von der juristischen Norm ab. Wir selbst müssen dafür sorgen, dass der Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit in Wort und Tat der kulturelle Boden entzogen wird. Das ist auch eine wichtige Aufgabe der Religionen.

Sie haben ebenfalls geäußert, dass internationale Gutachten ein wichtiges Instrument sein können, um die Menschenrechte durchzusetzen. In den letzten Tagen wurde das 50-jährige Bestehen des mit deutscher Hilfe gebauten Indischen Stahlwerks in Rourkela einer kritischen Würdigung unterzogen. Von Indischer Regierungsseite wird das Stahlwerk als ein Erfolg verbucht, von Seiten der Adivasis (der Stammesbevölkerung) allerdings als eine massive Menschenrechtsverletzung. Jedenfalls ist das Bewusstsein darüber gewachsen, dass die westlichen Industrienationen seit Hunderten von Jahren sich einmischen und Indien dadurch erheblichen Schaden zugefügt haben. Heutzutage kann der Menschenrechtsdiskurs sogar als eine neue Interventionsstrategie des Westens aufgefasst werden.

Michael Windfuhr: Zunächst möchte ich die Meinung zurückweisen, dass der Menschenrechtsdiskurs hauptsächlich von den westlichen Industrienationen geführt wird. Das stimmt einfach nicht. Die Mehrheit in der Vollversammlung der Vereinten Nationen stammt aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Die Uno ist kein Werkzeug des Westens. Doch hat der Sicherheitsrat nur fünf Mitglieder. Ich hoffe, dass sich das bald ändern wird, wenn Indien als ständiges Mitglied im Sicherheitsrat aufgenommen wird.

Chandran Paul Martin: Ich kann dem beipflichten. Internationale Gremien sind äußerst wichtig für die Menschenrechtsbewegung.

Was die Beziehung zwischen Religion und Emanzipation der Dalits betrifft, so hat Swami Agnivesh gesagt, dass der Neobuddhismus den Dalits nicht das gebracht hat, was sie sich erhofft hatten. Gnana Aloysius, war der Neo-Buddhismus für die Dalits ein Misserfolg?

Aloysius: Ich möchte auf den Ausgangspunkt meiner Analyse zurückgehen. Die Situation ist äußerst komplex. Um beurteilen zu können, ob der Übertritt zum Buddhismus den Dalits etwas genützt hat, müssen wir verstehen, wie die verschiedenen Da-

lit-Gruppen sich subjektiv ihr religiöses Umfeld aneignen. Wir können die Analyse nicht einfach verkürzen und behaupten, es sei ein Erfolg oder ein Misserfolg gewesen. Es war ein Erfolg für viele, ganz besonders für die Mahar. In Kerala war die Situation ganz anders. Dort gab es eine klare und eindeutige Ablehnung des Christentums, weil das Christentum Kastendiskriminierung praktizierte. Die Dalits haben ihr eigenes komplexes kulturell-religiöses Umfeld, in dem sie sich für die Entscheidungsfindung mehrere Optionen offen halten. Wir können diesen Pluralismus nicht einfach intellektuell ignorieren.

Swami Agnivesh: Ich verstehe nicht, warum sich die Diskussion auf ein einfaches Entweder-Oder verkürzt. Warum kann es nicht verschiedene Strategien zur Emanzipation der Dalits geben, die alle wichtig sind? Das Kastensystem hat in seiner Geschichte auch immer alles aufgenommen. Wenn ein armer Handwerker aus der Haut einer toten Kuh ein paar Schuhe macht, dann wird er als Chamar- als Schuster - verachtet und gehört zu den Dalits. Doch wenn die gleichen Schuhe von der Firma Bata hergestellt werden, dann gelten sie als hochwertig, weil jederman weiß, dass diese Schuhe mit Hilfe von Maschinen hergestellt worden sind. Der technologische Wandel hat auch die Wahrnehmung und Wertschätzung radikal verändert.

Das erinnert mich an Mulk Raj Anand's Novelle: „Der Unberührbare“ aus dem Jahr 1936. Der Latrinenreiniger Baka meint, dass das Problem der Unberührbarkeit mit der Einführung des Wasser Klosets verschwindet.. Führt eine technologische Revolution automatisch zu Abschaffung der Unberührbarkeit?

Swami Agnivesh: Bei der Arya Samaj haben wir Werte, die wir als vedisch verstehen, d.h. es sind universale Werte, die die Menschheit als Ganze betreffen. Viele unserer Dalit Schüler werden als Gelehrte betrach-

tet, d.h. als Pandits. Ein Pandit ist ein Brahmane. Ich hatte einen sehr guten Freund in Delhi, Pandit Chintamani Valmiki, der Priester und Schriftgelehrter war. Er stammte aus der Kaste der Latrinenreiniger. Er schrieb zuerst seinen Titel- Pandit – Brahmane - und dann seinen Namen – Valmiki. Das sind für mich plurale Identitäten, die das Kastensystem hinter sich lassen.

Aus dem englischen Original transkribiert von Marina Rimscha, übersetzt von Maren Bellwinkel-Schempp.